

Ludwig Finscher (Wolfenbüttel)

Zum Gedenken an Christoph-Hellmut Mahling (1932–2012)

Am 13. Februar 2012 ist Christoph-Hellmut Mahling in seinem 80. Lebensjahr in Mainz gestorben. Die deutsche und die internationale Musikwissenschaft verlieren in ihm einen der *grand old men* des Faches, der als Forscher, als Lehrer und nicht zuletzt als Organisator seit den 1960er Jahren Akzente gesetzt, Entwicklungen initiiert und befördert und den Platz der Musikwissenschaft im Fächerkanon der Geisteswissenschaften, oft genug in bedrohlichen Situationen, gesichert hat. Weit über das Fach hinaus hat er in den Organisationen des deutschen Musiklebens gewirkt. Er war immer da, wenn man ihn brauchte; er wusste immer Rat und Hilfe, und er war fast immer ein unerschütterlicher Optimist. Allen, die ihn näher gekannt haben, fehlt er sehr.

Christoph-Hellmut Mahling wurde als Sohn des Musikwissenschaftlers Friedrich Mahling am 25. Mai 1932 in Berlin geboren. Vor dem Studium der Musikwissenschaft absolvierte er eine gründliche praktische Ausbildung mit der Privatmusiklehrerprüfung als Abschluss; der spätere Gleichklang von Musikpraxis und Musikwissenschaft, der so charakteristisch werden sollte, kündigte sich da schon an. 1957–1962 folgte das Fachstudium in Tübingen bei Walter Gerstenberg und Georg Reichert und in Saarbrücken bei Joseph Müller-Blattau und Walter Salmen. 1962 wurde er in Saarbrücken mit seiner Arbeit *Studien zur Geschichte des Opernchors* promoviert, 1972 habilitierte er sich bei Walter Wiora ebendort mit der Arbeit *Orchester und Orchestermusiker in Deutschland von 1700 bis 1850*: Beide Bücher und eine Reihe von Aufsätzen aus ihrem Umkreis setzten einen deutlichen sozialgeschichtlichen Akzent, der in der späteren Arbeit nicht verloren ging und der damals im Fach noch keineswegs alltäglich war, zumal er sich hier mit intensiver und extensiver Quellenarbeit verband. Auch das sollte ein Leitmotiv werden, das durch den Umgang mit Wiora, der seit 1964 den Saarbrücker Lehrstuhl innehatte, noch verstärkt wurde.

Bald nach der Promotion erhielt Mahling eine Assistentenstelle am Saabrücker Institut. 1969–1981 war er Herausgeber der *Musikforschung* (1969–1974 gemeinsam mit Ludwig Finscher, 1976–1980 gemeinsam mit Wolfgang Dömling). 1981 wurde er als Nachfolger Hellmut Federhofers auf den Lehrstuhl an der Universität in Mainz berufen, den er bis zu seiner Pensionierung 2000 innehatte. In unruhigen und wissenschaftsfeindlichen Zeiten übernahm er arbeitsintensive und schwierige Ämter: 1987–1992 war er Präsident der *Internationalen Gesellschaft für Musikwissenschaft*, 1997–2002 Präsident der *Gesellschaft für Musikforschung*, seit 1990 Vorsitzender des Herausgebergremiums der Gluck-Gesamtausgabe und seit 1994 Vorsitzender der Gesellschaft zur Förderung der Richard-Wagner-Gesamtausgabe. Für beide Ausgaben hat er unermüdlich gekämpft, oft genug in kritischen Situationen, und besonders die Wagner-Ausgabe hat er nicht nur einmal vor dem vorzeitigen Ende bewahrt. In solchen kulturpolitischen Krisen konnte der an sich eher sanguinische Mensch ungeahnt energisch und ebenso beharrlich wie geschickt im Verhandeln werden; sein in langen Jahren erarbeitetes Insider-Wissen im musikwissenschaftlichen wie im kulturpolitischen „Geschäft“ kam ihm dabei sehr zugute.

Mahlings im engeren Sinne fachliche Arbeit kreiste, abgesehen von den erwähnten Leitmotiven, vor allem um die Musik des 18. und 19. Jahrhunderts. Dabei war Mozart ein Mit-

telpunkt, aber (wie bei wohl allen ernsthaften Mozart-Adepten) ein von ferne umkreister, kein im herzhaften Zugriff eroberter, und die Arbeit an ihm schlug sich vor allem in der intensiven Mitarbeit an der Neuen Mozart-Ausgabe nieder. Ebenso bezeichnend aber war, dass sich das durchgängige Interesse an den beiden Jahrhunderten konkretisierte in Fragestellungen, die zumeist in Regionen abseits oder gar unterhalb der Großmeisterforschung führten: so der durchaus grundlegende, aber kaum rezipierte Aufsatz „Zur Frage der ‚Einheit‘ der Symphonie“ (1979) oder der monumentale Artikel „Zum ‚Musikbetrieb‘ Berlins und seinen Institutionen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“ (1980), aber auch die kleineren Studien über Werks-Chöre und Werks-Kapellen im Saarländischen Hüttenwesen, über fiktive Nationalstile in der Oper des 19. Jahrhunderts, über Musik und Eisenbahn oder über die Lieder von Camille Saint-Saëns, über Musiker auf Reisen und über die Musik in Kurorten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. In solchen Fragestellungen, die sich kontinuierlich dem Konzept einer „Musikgeschichte von unten“ zu nähern scheinen, spiegelt sich Mahlings nie für längere Zeit erlahmtes Interesse an der Sozialgeschichte wie der Überdruß an der Großmeisterforschung; es zeigt sich aber wohl auch eine leichte Ungeduld mit den (allzu) eingefahrenen Bahnen der musikwissenschaftlichen Produktionsformen: Wenn er gern davon sprach, dass ihm eine geglückte Aufführung mit einem seiner Chöre wichtiger sei als ein geglückter Aufsatz, dann war das keineswegs nur die Lust an der Provokation.

So war es nur folgerichtig, dass Mahling mit dem fließenden Übergang von der akademischen Arbeit in den Status des Pensionärs eine, wie man ohne Übertreibung sagen kann, zweite Laufbahn begann. Schon 1993 war er zum Präsidenten des Landesmusikrates Rheinland-Pfalz gewählt worden – ein Amt, das er, sechsmal wiedergewählt, bis zu seinem Tode höchst gewissenhaft und mit nie nachlassender Arbeitskraft erfüllt hat. Dabei verstand er sich als Sachwalter nicht nur der musikalischen „Hochkultur“ des Landes, sondern seiner ganzen Musikkultur, vom Laienchor – dem die besondere Zuneigung des begeisterten und begeisternden Chorleiters galt – bis zur Elitenförderung und von der Neuen Musik bis zum Pop. In den fast 20 Jahren seines Wirkens hier hat er eine erstaunliche Zahl von Projekten nicht nur initiiert, sondern zum Erfolg gebracht und institutionalisiert: 1994 die Kooperation mit der Landesstiftung Villa Musica, aus der u. a. die Schriftenreihe der Colloquia zur Kammermusik Schloß Engers hervorgegangen ist, 2003 die Institutionalisierung und Domizilierung der Landesmusikakademie in Schloß Engers, seit 1997 die Zusammenarbeit mit dem Landessportbund, aus der 2005 die Aufnahme der Musikkultur in den Kreis der Begünstigten der Erlöse der Glückspirale von Lotto Rheinland-Pfalz hervorging, schließlich – zu den letzten Plänen Mahlings gehörend – die Fachtagung zu den Themenkreisen „Musik und Medizin“ und „Drittes Lebensalter und Musik“. Er hatte noch viele Pläne, aber die Krankheit war schneller – die gleiche, an der Carl Dahlhaus vor 23 Jahren starb. Aber sie gönnte ihm einen schnellen und leichten Tod.